Zeitschrift: Schweizer Soldat : die führende Militärzeitschrift der Schweiz
Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat
Band: 84 (2009)
Heft: 4

Artikel: Der Dichter als General
Autor: Schlegel, Ulrich
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-716193

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Siehe Rechtliche Hinweise.

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. Voir Informations légales.

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. See Legal notice.

Download PDF: 05.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Erschlossen BiG
MF 562 / 2281

Der Dichter als General

Vor 175 Jahren, am 29. Januar 1834, verstarb in der Bündner Herrschaft in Malans der Dichter Johann Gaudenz von Salis-Seewis, der es zugleich als Adliger und Revolutionär zum Generalstabschef der Schweiz gebracht hatte.

JOHANN ULRICH SCHLEGEL, ZÜRICH

Der Dichter der Lieder wie «Bunt sind schon die Wälder, gelb die Stoppelfelder» oder «Traute Heimat meiner Lieben, sinn ich still an dich zurück» fand in der Literaturgeschichte und Literaturkritik bis in unsere Zeit hinein immer wieder eine sehr einseitige Beurteilung. Seine Gedichte wurden von seinen Lebensumständen losgelöst betrachtet.

Anderseits haben seine Kritiker, einmal biographisch fündig geworden, blosses Erstaunen ausgedrückt, dass der sensible, liebliche Lyriker und Sänger auch ein kämpferischer, tapferer Soldat in der vordersten Front der Schlacht war. In der neueren Germanistik und Literaturgeschichte sieht man jedoch gerade die Tatsache, dass der Dichter ein kriegserprobter Soldat war, als bedeutsamen Ursprung seiner Dichtung.

Gemeinwohl

Johann Gaudenz von Salis wurde am 26. Dezember 1762 in Malans auf dem Schloss Bothmar geboren. Er wuchs in der vorrevolutionären Zeit auf. Noch galt die ritterlich-christliche Moral, dass der Soldat seinen Nächsten und vor allem Schwächeren vor der Härte der Willkür der Natur schützt, in welcher sonst nur physische Stärke zählt und Schwächere zu bedrohen pflegt. Unter diesem Leitmotiv stand der Dichter als Offizier in Frankreich im Dienst des Königs.

Aufgrund der veränderten Verhältnisse, die durch soziale Diskrepanzen zu Missverhältnissen geworden waren, fand die soldatische Funktion als einfacher Beschützer keine Legitimierung mehr. Früh findet sich bei Salis eine Neuorientierung. Sie steht im Gleichklang mit einer ebenso früh eingenommenen Geringschätzung des luxuriösen Lebens der Oberschicht und findet die Zielsetzung in den Idealen der amerikanischen Revolution des Eintretens für Gerechtigkeit.

Und genau diese Gerechtigkeit fehlte zunehmend krasser im maroden Ancien régime, in welchem immer stossender sich die eine Bevölkerungsschicht auf Kosten der anderen bereicherte. Mit dem Startsignal der Französischen Revolution fiel deshalb Salis, dem dichtenden Schweizer Offizier in Frankreich, gleichsam eine bereits ersehnte neue Legitimierung des soldatischen Handwerks in den Schoss. Er wollte jetzt, 1791, bekennen: «Nun darf ich scheinen, was ich schon lange war, ein Verteidiger der Freiheit und der Menschenrechte, der seine Waffen nur für das gemeine Wohl zu ziehen braucht.»

Johann Gaudenz von Salis-Seewis (1762-1834). Das revolutionäre Direktorium der Schweiz wählte ihn 1799 zum Generalstabschef der helvetischen Armee im Kampf gegen Österreich.

Aber dieses Bekenntnis taugte wohl für Frankreich, nicht aber für Graubünden. In der Schweiz und den mit ihr verbundenen Orten wirbelten solche Meinungsäusserungen zu diesem Zeitpunkt Staub auf. Der Dichter sah sich gezwungen, diese Aussagen, die publiziert worden waren, infolge heftiger Kontroversen zu relativieren.

Rückkehr in Kriegswirren

Zurückgekehrt nach Graubünden, trat Salis in den Gemeinderat seiner Heimatgemeinde Malans ein. Die politische Lage war für ihn in der Herrschaft Maienfeld günstig. Die beiden Dörfer waren klar antiösterreichisch.

Es waren besonders aus Frankreich zurückgekehrte Lehrer, die seit 1792 mit Pamphleten zur neuen Freiheit aufriefen und gegen die konservative österreichfreundliche Partei hetzten. Salis und seine liberale Partei, auch Patrioten genannt, traten für einen Beitritt zur Schweiz ein.

Er wurde Schulrat sowie 1797 Mitglied der Militärkommission und Zunftmeister in Chur. Die politisch aufgewühlte Zeit führte 1798 zu immer heftigeren Turbulenzen. Die Regierung der liberal-patriotischen Partei, welche für die Freiheits- und Menschenrechte eingetreten war und entsprechend den Anschluss an die Schweiz, das damalige Revolutionsgebilde Helvetik befürwortete, trat zurück.

Aufstieg zum Generalinspekteur

Das war das Signal für Österreich, welches nun in Graubünden mit Unterstützung der reaktionären Kräfte einmarschierte. Die Liberalen waren in Lebensgefahr. Überfälle, Verschleppungen und Geisel-

nahmen waren an der Tagesordnung. Auch für Salis blieb nur die Flucht.

Der Dichter und Militär Salis war bereits eine Berühmtheit, und so wurde er zusammmen mit anderen führenden Liberalen Graubündens vom Helvetischen Direktorium, das damals seinen Sitz in Luzern hatte, sehr ehrenvoll empfangen. Ebenso wurde er in Zürich vom französischen Obergeneral Schauenburg begrüsst, der ihn gegenüber dem Direktorium mit den besten Empfehlungen versah.

Dieses übertrug dem Dichter im November 1798 den Posten des Generalinspekteurs der Truppen des Kantons Zürich und im April 1799 auch noch jenen des Generalinspekteurs von Schaffhausen. Salis kennzeichnete ein hartes, rigoroses Durchgreifen, gestützt von ideologischem Sendungsbewusstsein. Erfolgreich schlug er reaktionäre Aufstände bei Flawil und im Toggenburg nieder. Seine Soldaten hatten den Befehl, die Freiheitsbäume wieder aufzurichten. Selbst die widerstrebenden Geistlichen mussten dem neuen Kult huldigen. Ebenso erging es der Zürcher Obrigkeit.

Eine Chance gegen das helvetische Militärregime, vertreten von Salis, bestand in keiner Weise. Die Macht des Dichtergenerals und seine Autorität waren umfassend. Er setzte sie gezielt mit einer Zuckerbrot- und Peitschetaktik politisch wie militärisch ein. An politische Geiselnahmen und Verschleppungen in der Bündner Herrschaft schon gewöhnt, griff er zur selben rüden Praxis in Zürich. Fehlverhalten der stadtzürcherischen Behörden ahndete er beispielsweise mit der Geiselnahme von Gemeinderäten. Und er hatte Erfolg.

Triumph und Scheitern

Durch seine Hingabe an die revolutionären Ziele, die Erfolge und die Erfahrung als im Krieg erprobter Kommandant gewann der Dichter beim Direktorium höchstes Ansehen. Seine Wahl zum Chef des Generalstabes entbehrt aus dieser Sicht denn auch nicht der Sachlichkeit und Angemessenheit. Salis wurde am 5. April 1799 Generalstabschef und blieb es für rund zwei Monate in einer der turbulentesten Kriegsphasen der Schweiz.

Es war eine Zeit ständiger Meutereien. Die Leute liefen einfach aus der Truppenformation weg nach Hause. Die Schweizer Soldaten waren im Grossen und Ganzen keine Revolutionäre, sie verstanden davon wenig. Ideologische Inspiration war eben einem Dichtergeneral wie Salis vorbehalten.

Dieser griff auch innerhalb der Truppe durch, so hart wie es gerade der durchgeistigte, weil damit auch überzeugte Führer vermag. Als der «Wachtmeister Kocher» nur schon die als frech eingestufte Frage, zudem an den allmächtigen Salis, zu stellen wagte, wozu einer seiner Befehle einer Verschiebung denn «gut sein solle, er halte sie für unnötig», liess der General dem Unteroffizier durch seine Sbirren sofort die Uniform vom Leib reissen und ihn dem Kriegsgericht zur Aburteilung übergeben.

Torbogen zur palastartigen Schlossanlage des Bothmar.

Wenn man sich vorstellt, dass diese Episode sich vor versammelter Truppe abspielte und die zupackende Art des Generals jedem Soldaten tief in die Knochen gefahren sein dürfte, erkennt man, dass Salis ein Kommandant war, der sich im Feld durchsetzte.

Als Generalstabschef jedoch war er nun angehalten, seine Haupttätigkeit im Büro auszuüben. Und hier im praxisfernen Theoriebereich des Ausheckens organisatorischer Massnahmen und Kombinationen, im Stab der Planung des Krieges versagte der Dichter. Er war der Typ des tapferen Kämpfers in der Schlacht. Der Dichter Salis ist Realist wie ihn der grosse spanische Kulturphilosoph Ortega y Gasset einmal am Beispiel gerade des Lyrikers beschrieben hat, der am unmittelbarsten die Realität erfasst und eben in Versen in Sprache fasst.

In der Schlacht bei Zürich im Juni 1799 finden wir Salis vorwiegend an der Seite Massénas, des Nachfolgers von Schauenburg, oft dort wo es am gefährlichsten war. Hier besass er ausserordentliche Fähigkeiten. Der Regierungskommissär Kuhn klagte denn auch: «Salis ist ein braver, redlicher Mann, aber durchaus nicht an seiner Stelle. Er wäre.... besser als Generaladjutant (= Befehlshaber einer Armee, der Verfasser). Aber als Chef de l'Etatmajor taugt er nichts.» Später spricht Kuhn sogar von der «Nullität» und «Untätigkeit» des Generalstabschefs. Bemerkenswert ist, dass auch die Urteile anderer Generäle wie jenes von General Keller sich mit demjenigen Kuhns decken.

Diener des Staates

Es ist bezeichnend, dass die Quelle des dichterischen Talentes von Salis gerade der Alltagskampf war. Deshalb war er nie ein Theoretiker und nie ein Planer in der Abgeschiedenheit des Büros. Seine Lebensverwirklichung war die Praxis im Dienst der Armee und des Staates. So finden wir den Dichter nach dem Anschluss Graubündens an die Schweiz seit 1801 als Vertreter seines Kantons im Gesetzgebenden Rat in Bern und ab 1803 als Mitglied des Obersten Gerichtshofes.

Erfolgreich bekleidete er höchste Ämter in Bund und Kanton und war stets illustrer Mittelpunkt von berühmten Leuten aus Wissenschaft, Kunst und Kultur. In Salis sah man den Dichter von Weltruf und den einzigen Liberalen seines Geschlechtes, eine Persönlichkeit, die auch mit Schiller und Goethe persönlich bekannt war. Am 29. Januar 1834 starb der Dichtergeneral im Alter von 71 Jahren in Malans.